

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 13

Rubrik: [Rägel und Chueri]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreter
Und finde es wirklich fidel,
Dass Jeder sofort demissioniret,
Geht irgend was ihm fehl.

Die Wille, die Diesbach und Pfeiffer, —
Der ganze so „schneidige“ Troß, —
Krümmt ihnen der Bundsrath ein Häärchen:
„Das mir!?” — und der Teufel ist los!

O Bundesrath, hohe Versammlung!
Wir gleichfalls den Kopf in die Höh',
Der Mutter Helvetia schreibe:
„Wenn's so ist, dank' ich auch, und geh'!”

Gedankenstriche.

Nichts als Lüg und Trug auf der Erde, jammerte der Glatzkopf — als er sich in den Haaren kratzen wollte.

Barfuß kommt man ins Himmelreich, sprach Pfarrer Kneipp — und zählte seine Fünftüres.

Stehe fest o Vaterland! sang der Dreimännergesangverein und trank — noch einen Stehschoppen.

Eine wunderolle Stute! ein preiswürdiger Gaul! erklärte der Rosskram — und traktierte das Thierchen mit Pfefferkörnern, aber da, wo der Wind vom Süden kommt

Wenn's hier nicht donnert, so donnert's in Honolulu, meint Falb — und findet viele Bewunderer.

Ach ich bin kapures! jammerte Isaak Lilienstein — und steckte den Pfandschein zu den andern.

Es gibt Einen, der hat drei Haare auf dem Kopfe und sucht doch alle Tage eins in der Suppe — notirte Klio in die Tafeln der Weltgeschichte.

Sching, schang, schusti, schofmetier, seufzte der Kaiser von China — als ihn seine europäischen Kollegen im Stich ließen.

Mein neuestes Opus wird furore machen, klapperte der Storch — und ließ einen defillirten Salamander auf die Menschheit niederrfallen.

Ich mische mich nicht in die große Politik, wisperte das Gigerl — und steckte eine Zigarette an.

C'est le ton, qui fait la musique — mais pas toujours le musicien, qui fait le ton.

Erst nach dem Tode gelangt man zur Anerkennung, seufzte ein Droschken-gaul — und acht Tage später war er in Schweinswürke verwandelt.

Von Haiffe und Basse phantirieren die Priester des goldene Kalbes — aber der Volksmund singt: Wärst nit auff'stigste, wärst nit abigfalle!

Der Nebel größtes ist die Schuld, dichtete Schiller — hingegen Moritz Mosesleben meint, es sei ein noch viel größeres Nebel, wenn die Schildner nicht zahlen.

Es gibt Menschen, aus denen man nie klag wird, ob sie verrückt oder verrückt sind — hätte schon Salomon schreiben können, wenn er daran gedacht hätte.

Der beradshuhten „Gotthardpost“.

Und geits nüd hüpft, so geit es höch,
Das merk dr' numme, „Gotthardpost!“
Wär d' Bundesrath „Hallungge“ schimpft,
Wird mi drü Fränkli füsig g'impft.
Wär aber d' Wahrheit seit im Ländli
Und rüft es chrumms Regierungsmaändli,
Verwütscht de nüe Gring bi gne —
He, Täll, was siegisch ächt du derzue!

Der zurücktretende Oberstleutnant Pfeiffer hat durch seine Waffen gefährten „vor der Cavallerie“ als bleibende Erinnerung eine bronzenen Statue des heiligen Georg erhalten.

Wie wäre es, wenn als Pendant hiezu der zurückgetretene Oberst Wille mit einer Gyps-Statue, den von Pfeilen durchbohrten heiligen Sebastian darstellend, überrascht würde?

Schon wieder etwas „Bähnliches“.

Der „kleine Rigi“ bei Luzern
Will auch sein Bähnchen haben,
Das Auge soll vom Dietschenberg
Die schönste Aussicht haben.
Der Magen wird des Dietschenbergs
Mit Liebe stets gedenken, —
Nur einer wird — der gute Gütsch —
Sich ganz erheblich kränken!



Zu was eine städtische Blechmusik gut ist.

In Nenenburg, der Chokoladenstadt, hat kürzlich ein Volksaufzäusein stattgefunden. Um die aufgeregten Gemüther zu beschwichtigen und die Passage von dem Menschengänuel wieder hübsch frei zu machen, ließ der künstlerische Stadtpräfekt nicht etwa eine Feuerprize heranrasseln, sondern er ließ die Stadtmusik in der Nähe eins um die Ecken herum aufspielen. Kaum schmetterten die ersten Fanfaren, so stob die neugierige Bande in Haufen davon — und der Zweck der Töne war erreicht. Denn eine wohlorganisierte „Fanfare municipale“ ist nicht nur dazu da:

Lediglich zu konzertiren,
Trommelfelle zu lädiren,
Sondern statt der Feuerprizen
Einem Stadtweichbild zu nügen — u. s. w.

für Ross'händler.

Der Verwaltungsrath des Zürcher Stadttheaters sucht ein militärisches und rampenlichtgewohntes Pferd, welches allen Vorgängen auf der Szene durchaus passiv gegenübersteht und nicht, wie es beim Mitterwurzer-Gaesspiel (Tell) geschah, in der hohen Gasse rechts um kehrt macht, sobald es den Schenkeldruck des aus dem Sattel geschossenen Geßlers nicht mehr verspürt und in ostentativer Weise nach dem Wortel „Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen!“ zum Gaudium des P. T. Publikums die Bühne verlässt.

Nomen est omen.

St. Schüblingens Theaterdirektor schliesst seine diesjährige und zugleich letzte Saison in der Säntisgegen mit dem erregendsten Stücke: „Der Dorrenweg“ ab. — Könnte man nicht die Bühne, wo schon mancher Dichter abgeschlachtet worden, den dortigen Kunsterhälften entsprechend, in's festlich eingeweihte neue Schlaethaus verlegen? Dem neuen Musendreßeur würde freie Wohnung und dem Personal Gratisbezug von Schüblingen gewährt.



Rägel: „So, Chueri, und Ihr gönd und hälfed e so emene Unsinn uf d'Bei: d'Stürzregister müesid druckt und vertheilt werde? Was fallt Eu is drei Tüggelers Name-ni, dereweg i eufeli Ullmärrli la innes'chähe und de leicht upzüft Feuer als stürzplichtig zum Strumpf usz'zehre. 's ischt denn einäweg über's Bohnfeld usf, e dereweg in eufera Familienghimmisse ummez'neufa. Da brucht's efennig e wüescht gsprigleti Seel drzü!“

Chueri: „Schwazedi kein Chropf an Hals, Rägel. Die Sach ist nüd halbe-n-eso gschutzgatterig und ghüsset wie-n. Ihr meined, und wennm ir nüd ior tüüfste Seel überzüggt wäri, es steckt öppis Guet's drhinder, so wüd mir's gar nüd mache; eso wyt simmer efennig z'Züri, Gottlaab!“

Rägel: „Ja Gottlaab au!“

Chueri: „Mir händ nüüd z'velühre, Rägel, also nu ruhig! Mr asperirt einzig und elef as d'Puntendri vu dene Simolarene, wo gern g'Staad mache, aber dem Staat nüüd wänd gä. Mr nimmt nämli a, wenn die Stüürzregister veröffentlicht werden, so schämed si die säbe, eso wenig z'velühre und machid denn vummä selber fürrä!“

Rägel: „O heiligs Guggämümmeli, ja him Eicher, das lam'r g'fallä, also hüh und fürsi!“

A.: „Warum tragen diese ehrwürd'gen Herren alle einen so tief melanholischen Gesichtsausdruck zur Schau?“

B.: „Das sind nämlich, müssen Sie wissen, sämtlich Ehrenmitglieder des neu gegründeten Vereins der schmerzhaften Hühneraugenbesitzer.“

A.: „Wüsset er au, dass de schö Herr Meyer immer es fläschli Salmiak-geist als Mittels gege Insektesch mit sich um trät?“

B.: „Säb ißt gschöd von ihm. Dänn wird me i Zukunft dem Herr nüd alle Geist chönne abspräche.“

Denkspruch.

Morgenroth, Abend Roth,
In der Hochzeit Sekt getrunken,
Später häufig nichts zu tunken,
Flitterwochen: Mayonnaise,
Später karge Aehrenlese.
Darum, wer gescheit will sein,
Theilt sein Gut bei Zeiten ein.